

Volksrecht

Wochenblatt

Jahrgang.

Vol., Freitag, 15. Juni 1917.

Nr. 3897.

Erklärung des Finanzministers.

Unser amtlicher Tagesbericht.

14. Juni. (K.V.) Amtlich wird bekanntgegeben: Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändertes französischer Kriegsschauplatz: Auf der Hauptfront der beiden Gemeinden gehen wir Geschützkampf. Somit nicht zu melden.
14. Juni. (K.V.) Amtlich wird bekanntgegeben: Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändertes französischer Kriegsschauplatz: Auf der Hauptfront der beiden Gemeinden gehen wir Geschützkampf. Somit nicht zu melden.
14. Juni. (K.V.) Amtlich wird bekanntgegeben: Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändertes französischer Kriegsschauplatz: Auf der Hauptfront der beiden Gemeinden gehen wir Geschützkampf. Somit nicht zu melden.

West des deutschen Hauptquartiers.

14. Juni. (K.V.) (Wolfsbureau.) Unser Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Sowohl in Flandern, wie in der Artois war in einigen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Die Stellung von Ypern sprengten wir Minen, die in der engeren Stellung Verheerungen anrichteten. In kleinen Vorstoßkämpfen kam es südlich der Douve. Die Lage ist unverändert geblieben. — Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Bei Baugastion, nordöstlich von Soissons, griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer an. Sie wurden zurückgewiesen. Somit blieb die Artillerie-Engagement meist gering. — Heeresgruppe Herzog Albrecht: Keine Neuigkeiten.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern mittags London, warf über der Festung Bomben ab. Es beobachtete die klarer Sicht gute Trefferwirkung. Ein starkem Abwehrfeuer und mehreren Luftkämpfen, bei denen ein englischer Stieger über der Rhein abgefangen wurde. Die meisten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.
Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechtsstätigkeiten sind sich in den üblichen Grenzen. Die russischen Stieger sind in letzter Zeit wieder tätiger geworden. Sie fielen mehrfach über unsere Linien vor. Seit Anfang Juni wurden fünf abgeschossen. Ein Bombenwurf auf Tarkhan wurde gestern durch Luftangriff auf Schlot verfehlt.
Magdonische Front: Keine wesentlichen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

West des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 13. Juni. (K.V.) Das Wolfsbureau meldet:
In dem Sperrgebiete um England wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote 20.100 Buntoregister-Tonnen versenkt. Unter den Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Phenius“ (6699 Tonnen) und ein 700 Tonnen Stützboot von England nach Italien, der französische Segler „Saint Hubert“ mit Kohlen nach Frankreich, die englischen Dampfer „Goldenshope“ und „Birgilla“. Der Kapitän des letzteren wurde getötet und genommen. Unter den Ladungen der übrigen versenkten Schiffe befinden sich unter anderem hauptsächlich Holz, ferner Stützboot, sowie Eisen und Fischöl nach England. Eines unserer Unterseeboote hatte in einer Segler-Unterseebootsfalle bei den Hebriden ein Gefecht, bei welchem das Unterseeboot mindestens drei Treffer auf die Unterseebootsfalle erzielte.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Westliche der feindlichen Generalstäbe.

Frankösischer Bericht vom 13. Juni, nachmittags. Artilleriekampf in der Gegend der Mühle Laiffang, Cornilleberges, der Butte du Mesnil, der Fehde und in der Gegend Les Paroches. Ein von Feinde in der Gegend von Haute-Cherouche verführter Handwisch schloßerte. Somit überall verhältnismäßig ruhige Nacht.
Englischer Bericht vom 13. Juni, nachmittags. Wir unternahmen erfolgreiche Streifen und wiesen einen feind-

lichen Stoßtrupp nordöstlich von Nichebourg—Aoué ab. Ein in der letzten Nacht einsetzender feindlicher Angriff gegen unsere neuen, gestern gewonnenen Stellungen belberichts von Souhey wurde durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

Englischer Bericht aus Magdonien vom 13. Juni. Im Laufe der letzten Woche bemerken unsere Flugzeuge die Eisenbahnstation Angliss, die feindlichen Lager bei Saajah, 12,5 englische Meilen nordöstlich von Prosenik, sowie Matijopolje, Hund, Palsovo im oberen Strumatal mit Bomben.

Bericht von der ägyptischen Front vom 13. Juni. Die Lage ist unverändert. In der Nacht zum 12. d. griffen wir einen feindlichen Posten erfolgreich an, machten elf Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Unser Stoßtrupp kehrte ohne Verluste zurück.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 14. Juni. (K.V.) Abgeordnetenhaus. In Fortsetzung der ersten Lesung des Budgetprovisionariums ergreift Finanzminister v. Spiznigler das Wort und verweist auf die außerordentlichen Umstände, unter denen er das Budgetprovisionarium zu vertreten habe. In seiner weiteren Ausführungen hebt der Finanzminister hervor, daß das von den Feinden auf die Monarchie verübte Verleumdung nach jeder Richtung hin mißlungen sei. Was die wirtschaftliche Seite anbelangt, seien die Hoffnungen der besten Patrioten übertrieben gewesen. (Beifall.) Trotz der ganz abnormalen Gestaltung unserer Wirtschaft seien zwar die Steuerverhältnisse befriedigend, zum Teil überraschend günstig. Ausnahmen seien nur insofern zu konstatieren, als die Kriegswirtschaft ununterbrechbar bedingt haben. Der Minister verweist diesbezüglich auf die Brantwein- und Biersteuer. Sodann hebt der Redner, die unter Mitwirkung der Banken erfolgten günstigen Ergebnisse der Kriegsanleihen hervor, so daß der Kriegsaufwand aus ihren Mitteln gedeckt werden konnte. Der Krieg hat den Rahmen des Budgets vollkommen gesprengt. Bei den bisherigen provisorischen Verfügungen und Anordnungen handelt es sich um Zuschlagssteuern und Zuschlagsabgaben. Nur die Transportsteuer und die Erhöhung der Spiritussteuer, neue Maßnahmen nicht getroffen worden, welche die Regierung zur Erkenntnis gebracht haben, daß diese Steuermaßnahmen auf einer neuen Grundlage aufgebaut werden und die Maßnahmen dieser Art unter allen Umständen dem Hause überlassen bleiben müssen. Der Minister bespricht sodann er detail die Einnahmen und Ausgaben des Budgets und verweist auf die Notwendigkeit größter Sparmaßnahmen, trotz auf die Finanzminister für die sozialen Probleme indem das Geld dort voll zur Verfügung stelle, wo es mehr als die Hebung unserer Volkswirtschaft handelt. Der sich um die Hebung unserer Volkswirtschaft bis Finanzminister tritt mit, daß die Unterhaltsbeiträge bis Ende April 1917 den Betrag von rund 3,5 Milliarden Kronen erreicht und im heurigen Jahre, nach der letzten Milliarden Kronen allein ausgeben werden. Die Ausgabefür die flüchtlinge erreichte Ende des Jahres 1917 den Betrag von 600 Millionen Kronen. Befehrs Erden Betrag der Lebensmittelbeschaffung für die armen Bevölkerung ist ein Betrag von 300 Millionen Kronen bestimmt worden, von denen bereits ein sehr bedeutender Teil aufgewendet ist. Die Aufwendung für die Aktion für Ostalien, die kaum ein Jahr in vollem Gange ist und naturgemäß nicht weit fortgeschritten sein kann, beläuft sich auf mehrere 100 Millionen Kronen. Der Minister führt weiters die Ausgaben für Beamten und Diener und für Militärpersonen und ihre Angehörigen, für die Kriegsveteranen und Pensionisten an, gehörigen, für das Jahr 1917 einen 400 Millionen Kronen übersteigenden Betrag ausmachen. Es ist dies eine be-

deutliche 25prozentige Betragsquote des Gesamtaufwandes, also gewiß ein Betrag, der sich schon sehen lassen kann, namentlich, wenn man bedenkt, daß es sich bei den Beamten und Dienern um Zulage handelt, von denen wir nicht erwarten können, daß wir sie beim Eintritt sogenannter normaler Verhältnisse, was nicht so bald der Fall sein wird, wieder aufgeben können. Wir sind vollkommen darauf gefaßt, daß der größte Teil dieser außerordentlichen Auswendungen jederzeit in das Gehaltschema aufgenommen werden wird. Wenn dieses Gehaltschema bisher noch nicht aufgebaut wurde, so hängt dies damit zusammen, daß angefaßt der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Unklarheit, was der Abbau der Preise durchgeführt werden kann, ein Bild über die Gestaltung dieses Gehaltschemas heute nicht zu gewinnen ist. Wir haben überall dort eingegriffen, wo ein Verlagen des wirtschaftlichen Apparates die öffentlichen Interessen bedrohen konnte. Der Minister legt außerordentlich Gewicht darauf, daß die meisteinsten Schäden dafür Vermeidung erlangen, daß die Staatsverwaltung ihre neigensten Interessen in der Staatsverwaltung fortsetzen muß. Die Finanzverwaltung hat in diesem Kriege viel gelernt, sie hat umgelernt, aber sie wird mit Rücksicht darauf sowohl jetzt, als auch nach dem Kriege einen größeren, alle Zweige der Volkswirtschaft umfassenden Einfluß in Anspruch nehmen müssen. Der Finanzminister betont die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform. In diesem Zusammenhang muß der Minister festhalten, daß die Leistungen der Beamten in diesem Kriege hervorragend waren, daß das Verhalten der Beamten ein übermäßig patriotische war, und daß die neuen Aufgaben von der österreichischen Beamenschaft überaus gut gelöst wurden. Der österreichische Beamte war im Kriege schamlos freudig. Er hat sich den neuen Verhältnissen angepasst, er war fleißig und arbeitsam und er hat auch Geduld gezeigt und — lieber muß der Minister das sagen — jenseit schwer geduldet. Die Eindringung der Steuerlast wird im sozialen Sinne erfolgen müssen. Der Minister warnt bis zu einem gewissen Grade davor, „einmalige Vermögenssteuer“, „große radikal-progressive Vermögensabgabe“ zu wollen. Ich teile darüber die Vermögensabgabe nicht ab. Im Gegenteil: Ich bin überzeugt, daß wir eine außerordentliche Finanzmaßnahme brauchen, die sonst der Lage des Budgets, als auch der ganz besonderen Situation der Balkan angepaßt ist. Ob aber am Schluß diese Finanzmaßnahme den Titel „einmalige Vermögensabgabe“ verdient, das steht heute noch dahin. Der Minister kündigt weiters eine Ausgestaltung der Verbrauchsteuer als unvermeidlich an, die voraussichtlich ihre Ergänzung in einer Aufwandssteuerung finden muß. Wahrscheinlich wird ein las Detail ausgearbeitetes System der Verbrauchs- und der Aufwandssteuer nicht zu vermeiden sein. Dieses Gebot wird nur betreten werden können, wenn ein Eingriff durch eine Vermögensbesteuerung schon erfolgt ist; denn da mehr oder weniger die breiten Massen betroffen werden, könnte das nicht verantwortet werden, ohne man nicht den Besitz in zulässiger Weise herangezogen hätte. Die Aufwandsbesteuerung wird hoffentlich auch in der Richtung eines irrationalen Konsums benötigt werden können. Eine neue Besteuerungsmethode wird gegenüber der Großkapitalkonzentration, die einen sehr hohen Grad erreicht hat und die nach dem Kriege eher noch ein rapideres Tempo annehmen wird, gemißt werden müssen, um neue Steuerformen zu finden, die der Kapitalkonzentration in besonderer Maße angepaßt sind. Die Details des Finanzplans könne er heute nicht entwerfen und aus diesem Grunde könne ein Staatsvoranschlag „strictissimo sensu“ nicht vorgelegt werden. „Ich hoffe“, erklärte der Minister, „wir können das am besten tun: Das

Problem der Wiederherstellung der Ordnung in der Staatswirtschaft soll Hand in Hand gehen mit der Neuordnung unserer gewiß nicht hoffnungslos, aber wesentlich gestörten Valuta. Wir halten schon reichlich bei der 34. Milliarde Schulden — nur für Devisenverehr. Der Minister kommt in diesem Zusammenhang auf das Problem der Vermögenssteuer zu sprechen, wobei er erklärt, daß er heute noch nicht in abschließender Weise dazu Stellung nehmen könne. Die Vermögensabgabe müsse eine solche sein, daß sie nicht die Produktion unseres Kapitals und unserer Wirtschaft hemme, durch die eine Entwicklung ersichert würde.

Anknüpfend an unsere finanzielle Leistungsfähigkeit, welche die Regierung zur Rehabilitation des Staatshaushaltes dienlich machen muß, möchte der Minister über die im Zuge befindliche 6. Kriegsanleihe sprechen. Auch diese Kriegsanleihe wird ein sehr günstiges Resultat erleben. Die Zeichnungsfrist ist bis zum 22. 2. ausgedehnt worden und der Minister kann daher mit abschließenden Ziffern heute noch nicht kommen. Natürlich werden es Milliarden sein. Da 18 Milliarden schon gezeichnet sind, so werden wir weit mehr als 20 Milliarden mit dieser Kriegsanleihe aufgebracht haben. Der Minister erwartet einen die anderen Kriegsanleihen überstegenden Erfolg der 6. Anleihe, weil uns dies die Möglichkeit geben würde, die Notenbank nicht mehr in Anspruch zu nehmen; denn für die Beurteilung durch sachkundige Personen im In- und Auslande ist der Bankausweis ein außerordentliches Instrument. Denn wenn wir die gesamten Kriegsausgaben 75 Prozent durch Anleihe und 25 Prozent durch Notensschulden gedeckt haben, nämlich durch die Schuld bei der Österreichisch-ungarischen Bank, so ist dies gewiß ein sehr schönes Resultat und wenn wir nunmehr die Bank, bei der hoffentlich nur mehr kurzen Dauer des Krieges nicht mehr in Anspruch nehmen müssen, so würde das bei der Reetablierung im hohen Maße förderlich sein.

Der Minister ist überzeugt, daß wir, die wir den Kapitalaufwand in diesem Kriege gedeckt haben, so auch gewiß für die dauernd aus dem Kriege erwachsenen Ausgaben Deckung finden werden. Es erfordert Disziplin und Ausdauer und dies ist in finanziellen Dingen nicht gerade die hervorragendste Eigenschaft der österreichischen Völker. Auf einen Zwischenruf Abg. Redlitzs, was der Minister unter finanzieller Disziplin versteht, erwiderte dieser, die finanzielle Disziplin bestehe darin, daß man einen finanziellen Plan, wenn man ihn einmal in der Einnahme mit der Volkswirtschaft festgelegt hat, ohne Rücksicht auf Folgen und Hindernisse, eventuell auch Rücksichtslos durchführt und daß man nämlich in Erparungen einen diesem entsprechenden Weg zu finden weiß. Zur Disziplin gehört die Verwaltungsreform, mit der wir durch Auflösung von Behörden begonnen haben. Ich habe für den Herbst erste Maßnahmen im Auge, Maßnahmen, die uns auch im Auslande als einen Staat erscheinen lassen werden, der mit vollem Willen und vollem Einsatz seiner Kraft sofort an die Ordnung der Dinge schreitet. Das brauchen wir im höchsten Maße für die Reetablierung.

Wien, 14. Juni. (AB.) Der Finanzminister erwägt die Frage, ob das Kapital auch wirklich alles bei der Kriegsanleihe geleistet habe, was erwartet werden konnte, gemäß den Hoffnungen und Erwartungen, die wir in der ersten Zeit hatten; ja als wir aber später sahen, was besonders von der österreichischen Volkswirtschaft wirklich erwartet werden kann, mußten wir uns die Frage vorlegen, könnte nicht weit mehr geleistet werden. In den weiteren Ausführungen erklärte der Finanzminister, daß die ausgeglichene Organisation unserer Finanzinstitutionen, die Propaganda der Postsparkasse und des Finanzministeriums, das aller anderen Ministerien und einer ganzen Reihe von staatlichen und privaten Faktoren, die sich in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt haben, einen sehr guten Erfolg erwarten lassen. Der Minister gibt sich also den besten Hoffnungen hin, wobei er nur bemerken möchte, daß ja mit dem Erfolg der Kriegsanleihe und der Anspannung der wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte zusammen parallel der Heldennut unserer Arme an Szonzo gehe. Der Minister betont schließlich die Notwendigkeit der Erledigung der Kriegsgewinnsteuer pro 1917 und die Verabschiedung in dieser Session und appelliert an die Mitarbeit der Volksvertreter. Es spricht hierauf der Abgeordnete Pacher, welcher nochmals gegen die staatsrechtlichen Erörungen der Abgeordneten und Südslawen protestiert. Er sprach beschwört sich der kroatische Laginja über die Verfolgung der Südslawen. Diese wollen eine nationale Einigung zwischen den kroatischen Ländern. Wenn der Kroate heute unter Borovic seine nationalen Grenzen an Szonzo mit seinen slowenischen und serbischen Brüdern so heroisch schützt, mit er dies aus der Überzeugung eines festen und treuen Volkes, das sich dessen bewußt ist, daß seine Vorfahren den Habsburgern Treue und Ergebenheit geschworen haben. Abgeordneter Jenker feiert den Sieg unserer Marine bei Drazno und bringt der österreichischen Marine sein Heil. Der slowenisch-liberale Abgeordnete Dr. Ravnikar bemerkt, jeder Versuch der Re-

gestaltung der Einigung der kroatischen Südslawen sei als ein Akt der Verräterei zu betrachten. Die Südslawen veränderten die Richtung für die gebrachten Opfer. Sie wägen nun das was die Deutschen bezogen Treue und Ergebenheit. Es sprechen noch die Abgeordneten Jenker und Szonzo, worauf die Verhandlung abgebrochen wird. Die Sitzung geschlossen wird. Nächste Sitzung am Freitag. Im Einklang befindet sich unter anderem eine von allen Parteien unterschriebene Interpellation betrefend die Besorgung der österreichischen Grenze mit...

Das Martyrium des dem Griechenthen.

König Konstantin hat auf die griechische Entente verzichtet, jedoch nicht zugunsten des Thronolgers Georg, den Thron bestieg der vierundzwanzigjährige Prinz Alexander, Konstantins jüngerer Sohn. Die eine deutliche Regelung der Thronfolge ist in den letzten vergangenen Jahrzehnten nur das serbische Beispiel anzuführen. Damit ist in aller Kürze eine der jüngsten „Kaiserkämpferungen“ der Entente verzeichnet; die Absetzung des Jansen Nikolaus war die vorausgegangene erregende Tat.

Soweit uns die vorliegenden Nachrichten ein Bild gestatten, wurde in der Schlusszene des ganzen Dramas die Abdankung des Königs mit aller traditionellen Staffage und unter dem grausamsten Hohn erzwungen. Vor dem Piräus lagen die Schiffe der Entente mit Truppen, die auf ein Zeichen zum Marsch gegen Athen bereit waren. Die Bevölkerung der Hauptstadt, durch Agitatoren der Entente reichlich bestochen und präpariert, konnte in jedem Augenblick zum Sturm auf das Königschloß losgelassen werden. Eine Wühlmacht stand dem König nicht einmal zu seinem persönlichen Schutze zur Verfügung. Und nun, seines Erfolges durchaus sicher, begab sich Sonnart, der Oberkommandierende der griechischen Ministerpräsidenten Jannis und forderte im Namen der „Schutzmächte“ Griechenlands die Abdankung des Königs, weil dieser der Einigkeit des Landes hinderlich sei. Dem Entschlossen stand nicht einmal die Bezeichnung seines Nachfolgers frei; die „Uneigenmächtigkeit“ der Schutzmächte durfte ihm diese Demütigung nicht ersparen.

Der Wortführer der Entente scheute sich nicht, von Uneigenmächtigkeit zu sprechen, wo als dauerndes Wahrzeichen englischer Gewalt die Ruinen der Akropolis sich über der Stadt erheben, wo ein von den Alliierten bestodener Landesverräterischer Ministerpräsident seinen König im Stille ließ, um gegen diesen den Nordteil des Staates zu mobilisieren, wo Hunger und Elend beweisen, daß der sonderbare Schuß durch die Mächte in einer erbarmungslosen Knebelung und im Zwang zum Bruch der Neutralität bestesse.

Denn die Entente, unter britischer Führung, heißt und fürchtet jeden festen Willen und Charakter in der Politik. Und diesem Umstande ist König Konstantin nach vierjähriger Regierung zum Opfer gefallen, nachdem er bis zum äußersten nicht sich und seinen Thron, sondern die Ehre Griechenlands verteidigt hatte. Sein Vater, König Georg I., war im März 1913 zu Salonik ermordet worden, er selber, mit knapper Not einm: Tod durch Mörderhände entgangen, stürzt nun durch brutalen Raub. In der Tat ein trauriges Geschick der dänischen Dynastie Griechenlands, nachdem auch die bayerische mit Otto I. sich nicht zu halten vermocht hatte. Aber: auch des Bagerprinzen „Schutzmächte“ waren England, Rußland und Frankreich gewesen.

Konstantins Martyrium hatte schon während seiner Kronprinzzeit begonnen. Wir erinnern uns, daß er 1909 zufolge der Kreta-Affäre zugleich mit drei Bannbrüdern aus dem griechischen Heere ausscheiden und ins Ausland gehen mußte. Das geschah, weil er schon damals das falsche Spiel der gegenwärtigen Entente erkannte und die Machinationen des kretischen Ministerpräsidenten Venizelos durchschaute. Lieber Kreta nicht mit Griechenland vereinigen, als um diesen Preis in volle Abhängigkeit von Rußland, Frankreich und Italien kommen, war sein Grundsatz. Und was er beabsichtigte, geschah. Wohl wurde in Kreta 1909 die griechische Flage gehißt, aber die genannten Mächte bestimmten, daß die Oberhoheit des Sultans vorbehalten bewahrt bleibe, gebärdeten sich als kurzweg als Amosenspenden gegen Griechenland. Damit war aber auch Konstantins Kredit bei der späteren Entente endgültig verloren, die nun den Gegenspieler in Venizelos mit Glück losließ.

Wäre es auf den damaligen griechischen Kronprinzen angekommen, dann wäre der abgelehnte und verräterische Kretier Venizelos nie Minister in Athen geworden und die französische Militärkommission, von Venizelos gerufen, hätte 1912 keinen Eintritt nach Griechenland zur Neuorganisation des Heeres erhalten. Denn Konstantin wußte genau, was solche Kommissionen gewöhnlich bedeuten, und daß nun das griechische Eigentümlich in Frankreichs Sold trat. Freilich war eine Gegenwicklung nicht möglich, weil der alte König, durch

... den Thron bestieg der vierundzwanzigjährige Prinz Alexander, Konstantins jüngerer Sohn. Die eine deutliche Regelung der Thronfolge ist in den letzten vergangenen Jahrzehnten nur das serbische Beispiel anzuführen. Damit ist in aller Kürze eine der jüngsten „Kaiserkämpferungen“ der Entente verzeichnet; die Absetzung des Jansen Nikolaus war die vorausgegangene erregende Tat. Soweit uns die vorliegenden Nachrichten ein Bild gestatten, wurde in der Schlusszene des ganzen Dramas die Abdankung des Königs mit aller traditionellen Staffage und unter dem grausamsten Hohn erzwungen. Vor dem Piräus lagen die Schiffe der Entente mit Truppen, die auf ein Zeichen zum Marsch gegen Athen bereit waren. Die Bevölkerung der Hauptstadt, durch Agitatoren der Entente reichlich bestochen und präpariert, konnte in jedem Augenblick zum Sturm auf das Königschloß losgelassen werden. Eine Wühlmacht stand dem König nicht einmal zu seinem persönlichen Schutze zur Verfügung. Und nun, seines Erfolges durchaus sicher, begab sich Sonnart, der Oberkommandierende der griechischen Ministerpräsidenten Jannis und forderte im Namen der „Schutzmächte“ Griechenlands die Abdankung des Königs, weil dieser der Einigkeit des Landes hinderlich sei. Dem Entschlossen stand nicht einmal die Bezeichnung seines Nachfolgers frei; die „Uneigenmächtigkeit“ der Schutzmächte durfte ihm diese Demütigung nicht ersparen. Der Wortführer der Entente scheute sich nicht, von Uneigenmächtigkeit zu sprechen, wo als dauerndes Wahrzeichen englischer Gewalt die Ruinen der Akropolis sich über der Stadt erheben, wo ein von den Alliierten bestodener Landesverräterischer Ministerpräsident seinen König im Stille ließ, um gegen diesen den Nordteil des Staates zu mobilisieren, wo Hunger und Elend beweisen, daß der sonderbare Schuß durch die Mächte in einer erbarmungslosen Knebelung und im Zwang zum Bruch der Neutralität bestesse. Denn die Entente, unter britischer Führung, heißt und fürchtet jeden festen Willen und Charakter in der Politik. Und diesem Umstande ist König Konstantin nach vierjähriger Regierung zum Opfer gefallen, nachdem er bis zum äußersten nicht sich und seinen Thron, sondern die Ehre Griechenlands verteidigt hatte. Sein Vater, König Georg I., war im März 1913 zu Salonik ermordet worden, er selber, mit knapper Not einm: Tod durch Mörderhände entgangen, stürzt nun durch brutalen Raub. In der Tat ein trauriges Geschick der dänischen Dynastie Griechenlands, nachdem auch die bayerische mit Otto I. sich nicht zu halten vermocht hatte. Aber: auch des Bagerprinzen „Schutzmächte“ waren England, Rußland und Frankreich gewesen. Konstantins Martyrium hatte schon während seiner Kronprinzzeit begonnen. Wir erinnern uns, daß er 1909 zufolge der Kreta-Affäre zugleich mit drei Bannbrüdern aus dem griechischen Heere ausscheiden und ins Ausland gehen mußte. Das geschah, weil er schon damals das falsche Spiel der gegenwärtigen Entente erkannte und die Machinationen des kretischen Ministerpräsidenten Venizelos durchschaute. Lieber Kreta nicht mit Griechenland vereinigen, als um diesen Preis in volle Abhängigkeit von Rußland, Frankreich und Italien kommen, war sein Grundsatz. Und was er beabsichtigte, geschah. Wohl wurde in Kreta 1909 die griechische Flage gehißt, aber die genannten Mächte bestimmten, daß die Oberhoheit des Sultans vorbehalten bewahrt bleibe, gebärdeten sich als kurzweg als Amosenspenden gegen Griechenland. Damit war aber auch Konstantins Kredit bei der späteren Entente endgültig verloren, die nun den Gegenspieler in Venizelos mit Glück losließ. Wäre es auf den damaligen griechischen Kronprinzen angekommen, dann wäre der abgelehnte und verräterische Kretier Venizelos nie Minister in Athen geworden und die französische Militärkommission, von Venizelos gerufen, hätte 1912 keinen Eintritt nach Griechenland zur Neuorganisation des Heeres erhalten. Denn Konstantin wußte genau, was solche Kommissionen gewöhnlich bedeuten, und daß nun das griechische Eigentümlich in Frankreichs Sold trat. Freilich war eine Gegenwicklung nicht möglich, weil der alte König, durch

Die letzte mögliche und energiegelbe Tat Konstantins war die Besetzung des Benizelos aber im Ende der Entente den Ausbruch griechischen Organismus, sich also nachgehend König stülte. Die Mächte, dem Verräter den Erfolg zu machen, hatte der König nicht, er jelos stand unter dem Schutze der Alliierten. Die letzte Entente vom März 1916, worunter die von Venizelos, worunter Sabotagen der für jedwede Art mit dem griechischen Staat erklärt wurden, war nur mehr ein Stück von Athenland, das mehrfache, wurde vom Venizelos „hast“ mit eigener Kammern unter dem und zu Lande hatte es keine respektierten Grenz-einige Zeitung stand der griechischen eigenen Lande offen, sämtliche brachten die Entente gutgehende Artikel. Welche ein griechisches Heeres seinem Elde treu bleiben, dann er ins Ausland flüchten. Vielleicht ist Praxinos seiner tiefsten Erniedrigung durch den ersten annähernd mit diesem Zustand zu vergleichen, auch nur annähernd, denn Preußens König war mals in seinem Lande reichlich Treue, Konstantin aber in griechischen Sklavenszustand mit von. Und das war eben das Hoffnungslose nutzbringende.

Niemals aber wird man gerade deshalb die Unfähigkeit Konstantins, seinen verzweifelt nach die Ehre seines Staates nach Gebühr abzugeben. In seiner Person erkannte die Entente das Haupthindernis für ihr niederrichtiges Ziel; das keinen anderen Zweck hat, als ins Griechische noch weniger zu machen, als Belgien war. Deutschlands lakische Einseitigkeit ist seiner „neutralisierte“ Belgien nicht zur Einfallstreppe Frankreich und England nach dem Deutschen geworden, wie es die britische Perside ausgehend. Einen ähnlichen Zweck so, um Griechenland gleichzeitig aber ein aneignete Vajakentum nach Größe, Wohl und Wehe durchaus von der Entente abhängig. Der große Unterschied ist doch, daß Konstantin die einmal erklärte Neutralität erhalten wollte, während der belgische von Haus aus nur Englands Puppe war.

Wir sagten, daß England ultimatim seine alle Charaktere hat und fürchtet, daß alle Ermorden lassen, die dem Frieden das Wort sind und es ist der erklärte Feind aller, die ein Neutralität einem christlichen Vajakentum vorziehen. König Konstantin ist um die Zeit, da er Venizelos seiner Nähe sagte, sehr schwer „erkrankt“. Wie er daß damals ein Mordanschlag auf ihn nicht Erfolg hatte. Und nach er sich Konstantin durch Erlaß bezüglich des Venizelos ganz unangehörig wies, wurde er im Juli 1916 im Tatoi, wo er gerade wollte, ja! das Dofandrandes. Das waren Wahnungen des Gelbes, letzten. Ein neuer Wahnwahnwahnwahn war ein so offenkundig gelassen und in entschuldigenden Gründen der Uneigenmächtigkeit zur Entente Mannes, der durchaus ein Charakter ist und erst des Kaiserlichen über Genath in England, der hier des zentralen Kaisers, besuchte, um anzuerschließen gegenüber jeder Schererei zu bleiben. Konstantin hat auf seinen Thron mit wahnsinniger Haltung verstanden und der Spott der Weltanschauung sich über die Entente ergehen. Die hat nur einen jungen Mann ab dem Jahr die Krone aus Haupt geist. Die können wir nicht abwarten, weil Unrecht an sich ist. Freilich, Salontik und Praxinos

Aufgebot.

E. 628.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schlosser Michael Schwab, wohnhaft in Pola in Istrien, Sohn des † Tischlermeisters Johann Schwab, zur. wohnh. in Leschkirch, und dessen Ehefrau Agnetha geb. Wottek, wiedergeheel. Edling, Gütlersfrau, wohnh. in Leschkirch,
 2. die Regina Müller, Tochter der Holzhändlers-eheleute Ludwig und Regina Müller, letzt. geb. Ruf, wohnh. in München,
- die Ehe mit einander eingehen wollen.

München, am 6. Juni 1917.

Standesamt IV der Kgl. Haupt- u. Residenzstadt München.

92 Der Standesbeamte: Schmeidl.

SAUERBRUNN WEIN weiß und rot
für Spritzer und Gesundheits-Tafelwasser
von 25 Flaschen aufwärts von 56 Liter aufwärts
versendet per Nachnahme 91
A. OSET, Gutenstein, Kärnten.

Seifenherzeugung im eigenen Haushalt.

Ersparnis und Streckung der Seife, Seifenherz. von Dr. Grimm. Preis 50 Heller. Verkauf wieder freigegeben. Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Wohn-Anzeigen

1. bewohntes, 2. 3. u. 4. Zimmer, in Pola, 5. Heller. Mit Wasser, 1 Krone. — Für Arbeiter, 2. 3. u. 4. Zimmer, in die Doppel- u. 5. Heller.

Wohnung. bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Bad, Wasser und elektr. Licht eingeschalt. 1. 2. 3. St. Anzulegen bei 1. 2. 3. 4. Heller.

Wohnung. bestehend aus 4 Zimmern, 1. 2. 3. 4. Heller. Anzulegen beim, Piazza Lissa 6. Heller.

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Ercole 21. 1. St.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Zaro 10. 1. St. parterre. links. Zu besichtigen von halb 10 bis 12 Uhr a. m.

Einfach möbliertes Zimmer ohne Bedienung zu vermieten. Piazza Ninfia 1, rechter 1. 2. St. Zu besichtigen von 6 bis 7 Uhr p. m.

Ständiger Beamter sucht Zimmer oder Kabinett, ev. kleine Wohnung, möbliert oder unmöbliert, mit sorgfältiger Bedienung. Angebote an die Administration.

30 Stück Rantlöden zu verkaufen. Johann Marz, Vitoria. Gendarmereiasstanz. 965

Pianino zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 968

Verloren wurde Mittwoch nachmittags ein goldenes Medaillon mit kurzer Kette. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe, weil ein teures Andenken, gegen Belohnung in der Administration d. B. abzugeben. 969

Gebrauchte, bzw. nicht mehr verwendete

Handstempelgriffe

aus Holz kauft in jeder Menge Buchdruckerei Jos. Krmpolčić, Custozaplatz 1.

Kriegsanleihe-Versicherung

übernimmt die hiesige Bezirksgemeinschaft k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond. Custozaplatz 45, und gibt den bereitwilligst jede Aufklärung. — Auch der Unbemittelte, kann durch seiner patriotischen Pflicht im Interesse der Seinigen nachkommen.

Kino des Roten Kreuz

Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute:

Aus Newyorks Tiefen

Ein Abenteurerschauspiel in 5 Akten mit Fräulein Klara Kimball-Young

Fortl. Vorstellungen um 2-30, 3-40, 4-50, 6, 7-10 p. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40

R. k. priv. Oesterr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale Pola derzeit in Laibach übernimmt Zeichnungen auf die VI. österreichische Kriegsanleihe zu den Originalbedingungen des Prospektes.

Adresse: Polaer Filiale der k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt in Laibach.

Die Kriegsbraut.

Originalroman von Cora-Rahler.

89 (Nachdruck verboten.)

Ob sie ihn überhaupt noch einmal wiederseh, ehe er fertig ist?

Sie öffnete schon die Lippen und wollte den Vater fragen. Aber mädchenhafte Scham schloß ihr den Mund. Es war ihr, als müßte sie mit dieser Frage ein Geheimnis verraten, das sie sich kaum selbst eingestehen wollte — das Geheimnis, daß sie Hans von Arzberg trotz aller lustigen Kriegsbeteiligung ihres Wefens, trotz ihrer spröden Abwehr doch herzlich lieb gewonnen hatte.

Und wenn er nun fertig von ihr und sie ihn vielleicht nie mehr wiederseh, dann gab es nie mehr ein Glück für sie. Das mußte sie in dieser Stunde ganz gewiß.

Eine namenlose Unruhe erfüllte ihre Seele. Sie sah bei Tisch den Eltern gegenüber und sprach mit ihnen von dem, was jetzt das ganze Land mit Unruhe und Sorge erfüllte. Aber ihre Gedanken flogen immer und immer wieder zu Hans von Arzberg. Und in der folgenden Nacht sah der Schlaf ihr Lager wie das so vieler sorgenvoller Menschen.

Am nächsten Tag, den 1. August, wurde die allgemeine Mobilmachung für Deutschland angeordnet, und Kola erfährte von ihrem Vater, daß sein Regiment wärtl schon am nächsten Tag die Fahrt an die Grenze antreten würde.

Das hieß für Kola: den Vater hergeben und — den Geliebten.

Sa — mit einemmale wußte sie es, daß sie Hans von Arzberg liebte, schon seit langer, langer Zeit. Das, was sie einst für Hass von Falkenberg empfunden hatte, war nichts anderes als eine törichte, romantische Mädchenstumpfinererei. Hans von Arzberg besaß ihr ganzes Herz. Das wurde ihr jetzt klar.

Und nun war ein einziges, atemloses Warten in ihrer Seele, ob er noch einmal kommen und sich verabschieden würde, oder ob er ohne Abschied von ihr gehen wollte.

Das letztere konnte und wollte sie nicht glauben. Sie wartete und wartete.

Aber der Tag schritt weiter und weiter voran — und er kam nicht. —

Was war das für ein qualvoller Tag, der wie eine schwere, drückende Last auf allen Gemütern lag, von der man sich vergeblich zu befreien trachtete.

Und dabei doch auf allen Gesichtern eine ernste Zuversicht, ein Vertrauen auf den Erfolg der guten gerechten Sache und ein frohes Gefühl der eigenen Kraft. Solche Stunden und Tage zählen hundertfach für jeden Lebensweg.

Ich, was war in diesen Tag hineingedrückt an großen, heiligen Gefühlen, an herbem Schmerz und großer Opferwilligkeit, an mutvoller Zuversicht und banger Sorge.

Das ganze deutsche Volk sahste sich eins miteinander an diesem großen Tage.

Und Kola wartete — wartete vergeblich auf etwas, das ihrer Lustig nach doch kommen mußte.

Aber der Abend sank hernieder, und Hans von Arzberg war nicht gekommen. Und morgen zog er ins Feld.

Mit bleichem Antlitz und zuckenden Lippen saß sie am Fenster ihres Zimmers und starrte auf die Straße hinab. Sie dachte an ihr letztes Zusammenkommen mit Hans von Arzberg. Da hatten sie wieder ein kleines Scherzwort ausgetauscht, und dann zu sie mit übermäßig abklingenden Worten auf eine ausmalige, halberockte Werbung von ihm geantwortet. Und da hatte er sie lange schwelgend angesehen, mit einem Blick, der sie selbst kaum bemerkt hatte. Er nach einer ganzen Weile hatte er mit verhaltener Stimme gesagt:

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir tun —“

(Fortsetzung folgt.)